

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatlich d. Post 4 1.20 einschl. 18 3. Beförd.-Geb., zus. 30 3. Zustellungsgeb.; d. H. 20 1.40 einschl. 20 3. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterhalten der Zig. inf. hdb. Gewalt oder Verlesung besteht kein Anspruch auf Wiederung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert.-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Wingenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 301

Altensteig, Samstag, den 23. Dezember 1944

67. Jahrgang

Deutsche Angriffsspitzen dringen weiter vor

Mehrere Brückenköpfe über die Durthe gebildet — St. Vith im konzentrischen Angriff gefallen — Sowjets bei Stuhlweissenburg angefangen — Bodengewinne der Russen im Bereich des mittleren Gran

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Südbelgien wurden auch gestern alle Versuche des Feindes, unseren Angriff zum Stehen zu bringen, zertrümmert. Von den feindlichen Stützpunkten, die eingeschlossen hinter unserer Front zurückgelassen wurden, ist gestern St. Vith im konzentrischen Angriff gefallen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unsere Angriffsspitzen drangen weiter nach Westen vor und bildeten mehrere Brückenköpfe über die Durthe. Im Raum Stavelot entwickelten sich schwere Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften, die aus dem Raum Nachen herangeführt in unsere Nordflanke zu stoßen versuchten.

Auch im mittleren Luxemburg ist unser Angriff in gutem Fortschreiten. Durch überraschende Vorstöße schneller Verbände in die rückwärtigen Verbindungen erlitt der Feind schwere Verluste.

Unsere Erfolge in Belgien haben die feindliche Führung gezwungen, starke Verbände aus den bisherigen Angriffsfrenten abzuziehen. Vor Nachen konnte der Gegner daher nur eine Reihe von vergeblichen Festungsangriffen führen, an der Saar mußte er sogar seine Brückenköpfe bei Dillingen und Ensdorf räumen, um weitere Truppen freizubekommen. Im Raum von Vitz hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt, nordwestlich Weissenburg wurde er aus einer Reihe von Panzergruppen geworfen. Im Ober-Elsass wird westlich Kayersberg heftig gekämpft.

London und Antwerpen lagen auch gestern unter härtestem Beschuß.

Im Kleinen St. Bernhard kam es zu örtlichen Kämpfen, die mit einem Misserfolg der feindlichen Angreifer endeten.

Nordöstlich Faenza in Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe an Stärke nachgelassen. Im Raum von

Bagnacavallo gelang es dem Gegner erst nach zahlreichen schweren Angriffen, unsere Truppen in einem schmalen Abschnitt auf das Nordufer des Senio zurückzudrücken.

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ungarn setzen die Bolschewiken ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Bei Stuhlweissenburg und östlich des Belencze-Sees wurden die feindlichen Angriffsgruppen nach geringem Geländegewinn durch Gegenangriffe unserer Panzer aufgefangen. 33 feindliche Panzer wurden in diesen Kämpfen vernichtet.

An der slowakischen Südgrenze konnten bedeutende sowjetische Kräfte östlich des mittleren Gran durch eine schmale Frontlinie in nördlicher Richtung Boden gewinnen.

Bei Szeged und am oberen Sajo leisteten feindliche Durchbruchversuche bis auf geringe Einbrüche. Auch südlich Kaschau wiesen unsere Truppen härtere Angriffe des Gegners ab.

In Kurland trat der Feind in den Morgenstunden des gestrigen Tages südwestlich und südlich Frauenburg nach Trommelener erneut zum Großangriff an. Zum dritten Male hielten unsere dort kämpfenden Divisionen dem Zugriff der Sowjets stand. Nur in einzelnen Abschnitten gelang den Angreifern geringe Einbrüche, um die noch schwere Kämpfe im Gange sind.

Deutsche Schlachtflieger unterstützten die Kämpfe des Heeres besonders im ungarischen Raum. Begleitende Jäger schossen 18 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 66 Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte über dem Kampfraum in Kurland zum Absturz gebracht.

Britische Terrorflieger griffen Orte im westdeutschen Raum sowie im Ostgebiet an. Vor allem in Trier und Bonn wurden Wohngebiete härter getroffen. Die Nordamerikaner warfen ohne Erdstöß Bomben in Süddeutschland.

Weitere Fortschritte unserer Truppen in Südbelgien

Räumung der feindlichen Stützpunkte bei Dillingen und Ensdorf

Berlin, 22. Dez. Fortschritte unserer Truppen in der Winterchlacht in Belgien, nachlassender feindlicher Druck an den bisherigen Brennpunkten der Westfront, anhaltend harte Kämpfe zwischen Lamone und Senio, Gegenangriffe und ablehnbare Verteidigung in Kurland sowie der Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland waren am Donnerstag die markantesten Einzelheiten des Ringens an unseren Fronten im Westen, Süden und Osten.

Unser Angriff in den belgischen Ardennen drang weiter durch. Sprach der Wehrmachtbericht am Donnerstag davon, daß unsere Truppen die große Straße Lüttich-Bastogne-Arlon auf breiter Front überschritten hätten, so weist die Erwähnung der Erfolge an der weiter westlich liegenden Durthe im Wehrmachtbericht vom Freitag darauf hin, daß trotz feindlichen Widerstandes dort weitere Geländegewinne erzielt wurden. Die Befreiung des seit Tagen umkämpften St. Vith gehört dagegen zu den bedeutenden Säuberungsaktionen im Rücken der Hauptfront, von denen am Vortage die Vernichtung der in der Schmeifel lebenden nordamerikanischen Verbände gemeldet wurde. Den beiden letzten Wehrmachtberichten gemeinsam sind Hinweise darüber, daß wiederholt schnelle deutsche Verbände in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hineinstießen, dabei Nachschubkolonnen vernichteten und neu herangeführte feindliche Kräfte zerstreuten. Trotz aller gebotenen Zurückhaltung bei der Bekanntgabe von Einzelheiten über die Entwicklung unseres Angriffes lassen aber schon diese Stichworte erkennen, daß unsere Truppen ständig nach Westen vorrücken, systematisch den Widerstand feindlicher Stützpunkte in den bereits durchgeführten Gebieten brechen, und durch überraschende Vorstöße in verschiedenen Richtungen den Gegner am Aufbau neuer Verteidigungslinien hindern.

Die Fortschritte unserer Infanterie- und Panzerverbände in Belgien haben den Feind zu Umgruppierungen seiner Kräfte an den bisherigen Brennpunkten der Westfront gezwungen. Im Raum von Nachen beschränkte sich die Nordamerikaner, nach Verschiebung ihrer Panzer an die Nordflanke unseres südbelgischen Einbruchstraumes, auf einige bedeutungslose Festungsangriffe gegen unsere südlich Dieren liegenden St. Vith-Brückenköpfe zwischen Vindon und Bergstein. Die auffälligste Entwicklung zeichnete sich an der Saar ab. Auch hier räumten die Nordamerikaner in der Nacht zum

Donnerstag ihren Brückenkopf in Ensdorf, den sie vor rund drei Wochen gebildet hatten. Noch vor drei Tagen wurde hier um einzelne Kampfstände erbittert gerungen. Obwohl einzelne Panzer (schonmal innerhalb 24 Stunden angegriffen) wurden, war der Feind über den Ostend des Dorfes nicht hinausgekommen. Bei ihrem Abzug sprengten die Nordamerikaner die Häuser und verminten das Gelände. Democh stießen unsere Truppen sofort nach und brachten dem weidenden Feind erhebliche Verluste bei. Nach letzten Meldungen haben die Nordamerikaner, um Truppen freizubekommen, nimmere auch Dillingen aufgeben müssen, jedoch zur Stunde nur noch unmittelbar bei Saarlautern ein letzter feindlicher Brückenkopf an der Saar besteht, der unter mächtigem Feuer unserer schweren Waffen liegt. Zwischen Saar und Rhein sowie im Oberelsaß verhalten unsere Truppen ebenfalls ihren Gegenschlag und entziehen im Bereich der Weissenburger Steige und vor allem im Bienenwald den Nordamerikanern die an den Vortagen erzielten Geländegewinne. Auch in den Hochvogesen, wo zwischen dem Col du Bonhomme und dem Schluchtstah aus Angriffen und Gegenstößen harte Kämpfe entzündet, mußte der Feind an dem 9 Kilometer nordwestlich Mülheim liegenden Schwarzen See vorübergehend erreichte Einbrüche wieder aufgeben.

In Mittelitalien geht der Kampf nach wie vor um den schmalen Geländestreifen zwischen Lamone und Senio. In den letzten Tagen hatten die Briten von Faenza und der Via Emilia aus wiederholt nach Nordosten angegriffen, um sich auch hier auf breiterer Front an den Senio heranzuschließen. Die sehr schweren Angriffe brachten ihnen in drei Tagen aber nur einen Bodengewinn von etwa 2 1/2 Kilometern. Sie hatten dabei so erhebliche Verluste, daß die Macht ihrer Vorstöße am Donnerstag spürbar nachließ. Der lebhafteste Fahrzeugverkehr auf den Straßen nordwestlich und nördlich Faenza läßt aber auf die Zuführung von Verstärkungen schließen, mit denen der Feind seine Angriffe offenbar fortzusetzen gedenkt. Weiter nördlich setzten die Briten beiderseits Bagnacavallo eine große Zahl örtlicher, von Panzern unterstützter Vorstöße an und konnten südlich Fugianano an den Senio herankommen. Südlich und nördlich von dieser Stelle verteidigten unser Truppen unter Ausnutzung des verunpflügten Geländes erfolgreich geräumige Brückenköpfe auf dem Ostufer des Senio.

Dr. Goebbels spricht

Am Freitagabend um 21 Uhr

DNB, Berlin, 23. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Freitagabend um 21. Dezember, 21 Uhr, über den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk.

Gaulleiter Bohle an die Auslandsdeutschen

Berlin, 22. Dez. Am Weihnachtsabend, dem 24. Dezember 1944, wird Gaulleiter Bohle wie alljährlich über die Reichsröhre der deutschen Uebersetzenden zu den Auslandsdeutschen und den Männern der deutschen Handelsmarine in aller Welt sprechen.

Frankreichs Bekenntnis zur Zerstückelung Deutschlands

Genf, 22. Dez. In der beratenden Versammlung in Paris gab der australische Außenminister Bidault am Donnerstag in der Debatte über den Bündnisvertrag mit Moskau eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wir haben eindeutig erklärt, daß wir beabsichtigen, Deutschland des Rheinlands und des rheinisch-westfälischen Gebietes zu berauben. Welchen Status dieses Gebiet haben wird, ist eine Frage, an der alle unsere Verbündeten interessiert sind. Wir haben ferner unsere Zustimmung für die Abtretung Schlesiens und Pommerens an Polen gegeben. Diese Gebiete soll Polen als Entschädigung für die Provinzen erhalten, die es an Rußland abtreten muß. Deutschland muß des schlesischen Industriegebietes und auch des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und des Ruhrgebietes beraubt werden. Die Fabriken des Ruhrgebietes dürfen nicht länger für Deutschland arbeiten.“

Kampf mit dem Chaos

Die Grenzen von Fatum und Schicksal.

Von Dr. Hans Simon.

Fatum und Schicksal werden meist als gleichwertig und gleichbedeutend angesehen und schlechthin als Bezeichnung für das „Unabwendbare“ gebraucht. Und doch besteht zwischen beiden ein ganz wesentlicher Unterschied. Fatum ist in seiner vollkommensten Form jenes Unabwendbare in der Weltanschauung des Orientalen. Er glaubt an dieses Fatum wie an ein feststehendes Ereignis bis zum Extremen: Alles was künftige im Leben des Einzelnen ist unabwendbar. Nichts ist erreichbar, wenn nicht ein gutes Geschick dem Menschen wohl will. Diese fatalistische Lebensauffassung ersieht mitunter ganz und gar das Aktive im Menschen, läßt seine Tatkraft, tötet den Fortschrittsgeist; denn er legt die Hände in den Schoß und wartet ab. Gelassen erträgt er Leid, fast wunschlos sieht er der Zukunft gegenüber. Ja, man kann sagen, er kümmert sich fast gar nicht um das Zukünftige. Die Sorge um die Zukunft ist ihm fremd. Alles kommt, wie es kommen muß. Der Mensch kann nichts daran ändern. Was kommen soll, kommt doch, es kommt ohne Zutun der menschlichen Willensbetätigung.

Außer anderen asiatischen Religionsbekenntnissen hat besonders der Mohammedanismus diesen Stil der Lebensgestaltung in seinem Religionsbegriff verankert. Dieser Glaube an das Unabwendbare, an das obliquit wollende Fatum war oft Ausgangspunkt für jene todesmutige Tapferkeit, mit der die Araber auf ihren Eroberungszügen das Leben einsetzten.

Und das Schicksal? Die meisten Zeitgenossen führen dieses Wort täglich im Munde, ohne daß ihnen klar bewußt ist, was sie damit ausdrücken wollen. Und doch wick der Redner um die ungefähre Bedeutung, wenn er diesen Begriff in irgend einem Zusammenhang vertritt.

Es wäre reizvoll, im einzelnen dem nachzugehen, wie die Hellenen, die Germanen, die Araber, die Atlantiker, dem Schicksalsglauben huldigten und was die großen Denker und Dichter unseres Volkes darunter verstanden haben.

Gewiß, auch beim Glauben an das Schicksal glauben wir an etwas Fertiges, an ein gewisses Etwas von eigenem Daseinswert, das von uns nicht ganz und gar abgelehnt werden kann. Es ist eben etwas „Geschicktes“, das sich nun nach unserer Auffassung in guter oder „böser“ Weise bemerkbar macht. Auch Goethe spricht davon, daß der Mensch sein Leben nach der Linie, nach der er es angetreten hat, vollenden wird. Das Schicksal ist auch das, was uns „zufällt“, was zu uns gehört. Heute aber hat dies Wort „Zufall“ nichts mehr mit dem Begriff „Schicksal“ gemein, denn unter Zufall verstehen wir im alltäglichen Sprachgebrauch ein Ereignis, das gewissermaßen ohne „Ursache“, ohne irgendwelche kausale Zusammenhänge geschieht.

Das Schicksal wird uns gewissermaßen als eine Aufgabe gestellt, die wir zu meistern haben. Wir müssen um die Lösung dieser Aufgabe kämpfen, ringen, streiten. Diese „Aufgabe“ hat auch jedesmal gewiß einen Sinn. Und wenn uns ein Unglück, ein „Schicksalschlag“ noch so sinnlos, sinnlos erscheint, so erkennen wir schon oft nach geraumer Zeit, daß nun dies vermeintliche Unglück gar kein solches war, daß es sich zum Guten, zum Sinnvollen wendet, daß also der vermeintliche Schicksalschlag gar kein „böses Geschick“ war, sondern daß es das Schicksal am Ende doch gut mit uns meinte.

Diese Erkenntnis gibt uns Kraft und Ruhe, der Zukunft fest und zuversichtlich entgegenzugehen, gleich jenem Ritter in Dürers „Ritter, Tod und Teufel“. Einzigartig zeichnet der Meister jenes wissende Säbeln, die zuversichtlich, daß sein Dasein, sein Kampf ganz sinnvoll ablaufen wird. Er fürchtet nicht. Er glaubt an sein Schicksal. Es wird die ihm gestellte Aufgabe erfüllen. Er lebt daher den Kampf. In der Mythologie unserer Vorfahren waren auch die Götter dem Schicksal unterworfen. Und der tapferste Zug dieser großartigen Weltanschauung: Nichts kann im Widerspruch zu den Naturgesetzen geschehen. Selbst die Götter vermögen das Gesetz von Ursache und Wirkung nicht zu umgehen. Diese germanischen Vorstellungen decken sich übrigens mit denen der alten Hellenen, wenn der Moira, dem Verhängnis, auch die Gewaltigen des Olymps unterworfen sind.

Und so ist Schicksal Aufgabe und damit zugleich Kampf eines ordnenden Prinzips gegen das Chaos. Ruhig empfangen wir aus unbefangenen Kraftquellen der Natur unsere für unser Dasein im Volke gestellten Aufgaben. Wir übernehmen sie freudig und zuversichtlich, wenn dies auch manchmal schwer, ja sehr schwer fällt. Und stellen uns auf die Seite der Götter, die da nach jener göttlichen Ordnung hinarbeiten gegen die fesselnden Naturtriebe im Reiche Midards kämpfen. Wir streiten „Schicksalhaft“ für das Gute, das Sinnvolle, das Lebensfördernde gegen das Böse, das Sinnwidrige, das Chaos.

Ermittliche Aufstände auf Sizilien

Der englische Nachrichtendienst meldet, daß man in Rom in großer Sorge wegen der Unruhen auf Sizilien sei, die sich zu ernstlichen Aufständen entwickelt haben. Unfähigkeit in der Behandlung des Problems Sizilien sei einer der großen Vorwürfe, die man der Bonomiregierung mache. Weitere Schwierigkeiten auf Sizilien könnten leicht das neue Kabinett aus dem Sattel werfen.

Zwei Reuter meldete die Polizei von Catania, unterstützt durch Patrouillen des Bonomibereichs erneut gegen schwere Unruhen anzukämpfen. Auch aus anderen sizilianischen Städten wurden neue Demonstrationen gemeldet. Die Kommentatoren erklären, liegen wirtschaftliche Schwierigkeiten diesen Unruhen zugrunde. Die Ursachen könne man neben dem Hunger auch weiterhin in der Weigerung der Sizilianer sehen, den Bonomizeberungen Folge zu leisten.

Zwei von der alten Batterie

Von Kriegsberichterstatter Franz Laut

Als dem Hochmeister war ich zuletzt während eines Urlaubs in Berlin degnant. Er sprang im Jübi strotzend und unbestimmt in den U-Bahn-Wagen, als der Zug sich in Bewegung setzte. Wir wechselten ein paar Worte. „Italien!“ — „Österreich!“ — „Gais- und Weinbrud!“ Ein Witzgespräch zweier alter Kameraden in einem U-Bahn-Wagen zwischen zwei Haltestellen. Dem anderen, dem Unteroffizier, hatte ich damals in der kleinen Kneipe des Kärntner Vorortes zum Abschied die Hand gedrückt wie manchem anderen Kameraden. Er trug damals noch die Obergeleitensmütze.

Jetzt standen die beiden vor mir in der kleinen Stadt zwischen dem Rhein und der Front, von der es herüberhallte wie das Tosen einer vom Sturm zerwühlten Brandung. Ich war so rasch, wie es die in den Läden sich tummelnden Jagdbomber erdrosseln, durch die von niederen, schmutzigen Bürgerhäusern umschlossene Straße gefahren, als unversehens zwei Stimmen mit großem Aufwand hinter mir herriefen: „Anhalten! Anhalten!“ Raum war der Wagen zum Stehen gebracht, waren sie heran. Wir schüttelten uns die Hände. „Mein Gott, ich werd verrückt! Wie geht's? Ein großartiges Wiedersehen nach langer Zeit. Die beiden lachten. Auch ich war voller Freude, aber etwas sah mir im Halse. Ich blinke von einem zum anderen und war still. Es war nichts Besonderes an ihnen, nein, nichts, das anderen aufgelockert wäre. Freilich, ihre Heubüden waren mit lauter Auszeichnungen geschmückt, die sie damals noch nicht besessen hatten: Rabenabzeichen, Eisernes Kreuz, Verwundtenabzeichen, Sturmabzeichen. Doch das war es nicht, was mein Herz ergriff. Sie waren Brüder geworden, ja, wie Brüder. Dieselben Gebärden und fast dieselben Stimmen. Weider Bananen waren hoch, die Augen überstrahlend. Sie blinnten durch mich hindurch. Ihre Gesichter zeigten einen eigentümlich verwandten Ausdruck, ja ihre Züge schienen sich wie durch ein unsichtbares Siegel einander angeschlossen zu haben.

„Was macht die Batterie?“ fragte ich langsam und unheimlich. „Die Batterie...“, sagte der Hochmeister. „Wir sind jetzt bei der Front.“ Bei der Front also, die damals nach dem Vollenfeldzug in dem reichen Apfeldorf mit den vielen Kinos im Quartier gekommen war. Vor Kommoden und an der Spitze war sie neben uns in Stellung gegangen. Ich fragte nach dem und jenem Kameraden, wie sie in meiner Erinnerung ausgesehen. Diese waren gefallen, manche verwundet und ausgehoben oder zu anderen Truppenheiten gekommen. Kein, von den Alten, die damals im August in dem Gasthaus an der Gabel die Uniform anlegten und dem alten Dasein einlagert hatten, waren nicht viele übriggeblieben. Die beiden, die vor mir standen und die gemeinsam verlebte Zeit wachriefen, waren umgarnet worden im Gebrüll der Schlachten. Die Gefahren und Räte, die sie ertragen hatten, waren in ihren Gesichtern unaussprechlich ausgedrückt. Sie waren nicht mehr dieselben.

Ich lächelte mich ihnen brüderlich verbunden und doch zugleich fremd geworden. Sie waren andere Bahnen geschritten. Sie trennten sich von ihnen wie eine Schranke. Beide trugen den Stolz des Mannes, der tarnende Trud war von den Feinden entfernt, die Stiefel blank, die Hüften gebürstet. „Wir beerbten den Batteriefeld.“ Er ist am letzten Tag gefallen“, sagte der Unteroffizier. Am letzten Tag ihres Einsatzes in dem großen Schlacht, deren schauriges Wüten seit zwei Wochen kaum jemals nachlassend die Erde zittern machte! Weilsicht waren sie dort inmitten der zerstampften Dörfer im Pulverqualm einander so ähnlich geworden. Vielleicht hatte dort der Blick ihrer Augen das Leben und Menschen verloren, weil sie zu oft dem Tode ins Angesicht geschaut hatten. Vielleicht waren dort ihre Wangen so eingesenken.

Wir schüttelten einander die Hände. „Mach's gut, Mensch, mach's gut!“ Ich lag in den Wagen. Im Fahren blinnte ich mich nach den beiden um. Sie feuerten aufrecht und starr einer Konditorei zu, in deren Auslage mit Obst beladene Kuchen prangten. Sie verschwanden hinter der Tür, und ich malte mir aus, wie ihre Blide sich wohl erwärmen würden, wenn ein blondes oder braunes Mädchen, ein ammutiges Kind, hinter dem Ladentisch stünde... Lebt wohl, dachte ich, bis ins Jenseits bewegt, meine Brüder, lebt wohl!

Ehrgang der Gemeindefchwester von Remmersdorf

Am dem Tage, als die kassenspezifischen Beilen in den östlichen Ort Remmersdorf einbrachen, wurde auch die Gemeindefchwester Margarete Frommholz durch einen Pistolenschuß in Hand und Mund und einen Granatsplitter am linken Arm schwer verletzt. Die Sowjetborden rissen ihr die Kleider vom Leibe, hoblen ihr den Oberarm vom Finger und tauchten ihr die Armbanduhr und eine Drosche. Dann der arglistigen Kunst ist Schwester Margarete heute wieder hergestellt. An ihrem Geburtstag wurde ihr eine besondere Ehrgang zuteil, als ihr der Sanitätsleiter mit den Grüßen des Sanitätsleiters noch das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und das Verwundtenabzeichen überreichte. Der Sanitätsleiter hat ihr eine neue Armbanduhr geschenkt und statt des geraubten Ehrganges einen Ring aus Bernstein, dem Golde Östpreußens. Schwester Margarete gab als Dank die Versicherung, daß sie, sobald sie wieder völlig bei Kräften sei, sich selbstverständlich wieder zur Verfügung stelle.

Ganz schweigende Kraft...

VON DR. VORANZ VONOL

Der Pflichtbegriff ist ein deutscher Begriff; er besagt eine Sache um ihrer selbst willen tun. Das deutsche Volk, wo immer es von seinem gefunden und natürlichen Empfinden geleitet war, hat für Ruhmredigkeit und Ueberheblichkeit nie viel übrig gehabt. Die Kräfte, aus denen heraus es Geschichte machte und kulturschöpferisch wirkte, waren meist die unauffällig wirkenden Kräfte der Seele, des Herzens und des Gemütes. Bei allen Rückschlüssen und trostlichen Verkennungen ist die deutsche Geschichte seit dem verhängnisvollen Frieden vom 24. Oktober 1648 in Rünster schließlich doch wieder eine Geschichte der unzerstörbaren Lebenskraft des deutschen Volkes gewesen. Der lebendige Strom forszugender Kraft, der in diesen drei Jahrhunderten in den besten Teilen unseres Volkes wirksam war, strömte freilich nicht immer breit und brausend dahin, sondern wurde oft unterirdisch seinen Weg fortgesetzt. Aber in den großen Schicksalsstunden unseres Volkes drängte er umso lebensmächtiger zutage und formte mit an den Entscheidungen großer geschichtlicher Weltlichkeiten.

Es war in den Schwerestunden des Dreißigjährigen Krieges. Das deutsche Land war verwüstet, die Dörfer weithin den Rhein hinauf zerstört und entvölkert. Die Menschen, die nicht in seltenen Städten wohnten, litten mit furchtlicher Bede notdürftig Schutz in Wäldern und Wäldern. Sie schienen ohne Zukunft zu sein. Auf Jahre hinaus war die Fruchtbarkeit des Landes dahin, die Bevölkerung war in den am härtesten heimgesuchten Gebieten auf ein Nehtel ihres Bestandes zusammenschmolzen.

Und doch wissen wir aus jenen Jahren, daß sich die seelischen und gemüthlichen Kräfte im deutschen Volke in spontanem Auftrieb gegenüber der Not und den Schreden behaupteten. Ungebrochen wie je war der deutsche Lebenswille. Ja, dieses Leben triumpfhierisch schließlich noch über die vermeintlichen Sieger. Nahezu ganz Europa litt nach 1648 unter einem Geburtenrückgang, wie ihn nur noch das späte Mittelalter gekannt hatte. Wie eine schleichende Krankheitszög der Geburtenrückgang durch die Staaten, die von den Schreden des Krieges verschont geblieben oder doch weniger hart heimgesucht worden waren, also vorab

Harte Abwehrlämpfe in Mittelitalien und in Ungarn

Neue eindrucksvolle Abwehrlämpfe in Aurland

Auch auf dem Balkan, wo unsere Grenadiere eine Reihe kräftiger Gegenstöße führten, blieb die Lage am wesentlichen unverändert. Bereits seit Wochen berennen die Sowjets vor allem in Serbien unsere Sperrriegel zwischen Save und Donau. In ihrem Nordteil brachen bei Sotim alle feindlichen Durchbruchversuche an unserer Abwehr klug zusammen, während in dem unübersichtlichen Waldgebiet des südlichen Abschnittes unsere Grenadiere die dort kämpfenden kommunistischen Banden nach Osten zurückwarfen und wichtige feindliche Stützpunkte bürten.

In Ungarn blieb es bei den Schwerpunkt der letzten Tage. Zwischen Platten-See und Donau setzten die Bolschewiken ihren am Vortage begonnenen Durchbruchversuch beiderseits des Belenzer-See mit verstärkten Kräften fort. Gleichzeitig wuchs aber auch die Kraft unserer Gegenstöße. Diese bestimmen zur Zeit den Ablauf der Kämpfe, bei denen 30 Sowjetpanzer und durch Schlachtflyer und Jäger zahlreiche Flugzeuge und Geschütze vernichtet wurden. Der zweite Schwerpunkt lag im Waldgebiet zwischen Donau-Arnie und slowakischer Südgrenze. Die Bolschewiken verlagerten hier durch Angriffe im Bördjony-Gebirge und nordwestlich Jyolsyag die Donau-Ebene westlich des unteren Gran zu erreichen. Ihre Vorstöße im Bördjony-Gebirge brachen teilweise im Abwehrlämpfe klug zusammen, teils wurden sie durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände unwirksam gemacht. Die bei Jyolsyag zunächst vorgedrungenen, von zahlreichen Panzern unterstützten sowjetischen Kräfte wurden am Gran von unseren Truppen im Zusammenwirken mit schnellen Kampfpanzern gemessen. Als Zeitstrafe daraufhin nach Norden einschwenkten, konnten sie anfangs noch Boden gewinnen. Dann aber wurden sie sich bester, gegen ihre kleinen Panzer geschwinder Gegenstöße überworfen und kamen nicht mehr weiter. Auch am dritten Schwerpunkt, dem Tal zwischen oberer Elbe und oberem Sajo, blieb den feindlichen Durchbruchversuchen der Erfolg verweigert. Hier griffen die Sowjets bei Szecseny nach Osten und südlich Szeyfels-

dorf nach Westen an, um unseren sich langsam bearbeitenden Frontbogen am Ratra- und Buel-Gebirge abzuschnüren. Unsere Artillerie überwachete die Bewegung in innerhalb des Frontvorsprungs und zersprengte die zu Nachschub bereitgestellten feindlichen Kräfte. Die weiter östlich von Szaden und Osten gegen Kaschan angelegten sowjetischen Panzergruppen blieben unter hohen Verlusten liegen, während unsere Truppen durch Gegenstöße örtliche Frontverbesserungen erzielten. Bei Luftkämpfen im ungarischen Raum wurden 17 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Zwischen den Karpaten und Aurland entwickelten sich nur im östpreussischen Grenzgebiet einige örtliche Abwehrlämpfe. Im Norden der Ostfront trat der Feind jedoch, nachdem der Frost der letzten Tage das Gelände befestigt hat, nimmehr zur dritten Kurland-Schlacht an. Obwohl die Sowjets in der ersten und zweiten Abwehrlämpfe, die mit zwölfstündiger Pause vom 26. 10. bis 25. 11. dauerten, 700 Panzer und 273 Flugzeuge verloren haben, versuchten sie jetzt erneut, mit 20 von starken Abwehrlämpfern unterstützten Schützen-Divisionen unsere Position Aurland zu befestigen. Die nach 1½-tägigen Trommelfeuer angreifenden, von zahlreichen Panzern begleiteten Infanterieverbände konnten im ersten Anlauf an einigen Punkten etwa zwei bis drei Kilometer tief in unsere Linien eindringen. Durch sofortige Gegenstöße unserer Grenadiere und Eingreifspanner wurden die Eindringlinge rasch wieder abgeriegelt, eingeeignet und zum Teil bereits ganz beseitigt. Zahlreiche weitere Angriffsstöße wurden glatt abgeschlagen. Schon der erste Tag der dritten Kurland-Schlacht brachte unseren Truppen somit neue eindrucksvolle Abwehrlämpfe. 31 Sowjetpanzer blieben zerstört liegen, während bei der Abwehr der feindlichen Schlachtflyer unsere Jäger und Akartilleristen 50 Flugzeuge abschossen. Bei nachfolgenden Luftkämpfen über dem mittleren Abschnitt der Ostfront brachten unsere Jäger noch 6 weitere feindliche Maschinen zum Abbruch. Die Bolschewiken verloren somit in den letzten 24 Stunden an der Ostfront insgesamt 71 Flugzeuge.

Verfensungsfolge der neuen italienischen Marine

Berlin, 21. Dez. Nach einer Ariezeit, die durch den zum Verderben des italienischen Volkes vorgesehenen Verrat hervorgerufen wurde, erwacht die so schwer heimgesuchte und verarmte italienische Marine zu neuem Leben mit glaubensstreuen Männern, um den alten Kampfplatz gegen den natürlichen Feind wieder einzunehmen, der Italiens Leben unmittelbar bedroht.

Wie aus einer Ansprache des Marschalls Graziani an ein zur Front anrückendes Marinebataillon hervorgeht, hat die republikanische Marine im Laufe dieses Jahres in zahlreichen mit Schnell- und Sturmbooten ausgerüsteten Feindfahrten im Tyrrhenischen und Adriatischen Meer einen Kreuzzug und einen Jähzorn torpediert und vier Korvetten versenkt. In Lande haben die Marineinfanteristen, außer in Zusammenarbeit mit der deutschen Marine zur Verteidigung der Küsten, in vorderer Linie gekämpft. Die Division „S. Marco“ steht auf der Front, ein Bataillon war an der Reizans-Front eingesetzt zur Verteidigung von Rom; 9 Marine-Bataillone nehmen an Operationen gegen Vanden teil; andere Marine-Bataillone sichern lebenswichtige Gebiete gegen Terrorakte der Banden.

Griechenland im Oberhaus

Lord Cranborne greift Englands Ohnmacht

Stockholm, 22. Dez. Am Donnerstag gab es auch im britischen Oberhaus eine Griechenland-Debatte, die kennzeichnend für die verfahrenere Lage ist, in die Churchill die britische Politik hineinmandriert hat. Lord Cranborne über leitete die Kritik an der griechischen Politik der Regierung und erklärte, General Scobles Bedingungen seien keine Waffenstillstandsbedingungen, sondern Bedingungen für eine Unterwerfung, die offenbar unannehmbar seien. Lord Samuel verbatte sich gegen eine solche Sprache im Oberhaus und trat die bezeichnende Feststellung, daß der Premierminister in ein schwieriges Gelände geraten sei, weshalb man ihm helfen müsse, wieder herauszukommen.

Für die Regierung sprach Lord Cranborne. Im Gegensatz zu den in letzter Zeit anscheinend gehobenen Worten er gab an, daß keine Veranlassung zu der Annahme besteht, daß in der GWR deutscher Einfluß tätig sei. Besonders bemerkenswert war die Feststellung Lord Cranbornes, daß, wenn in ganz Europa Militärdiktaturen geschaffen würden, man unter Umständen Deutschland geistigen aber den Krieg verloren haben könne. Damit wird Englands Unfähigkeit, die europäischen Probleme zu lösen, unterstrichen. Ringsum ist es

England gelungen, eine vernünftige Reaktion auf die Weine zu fassen. Entweder über es selbst die Vorherrschaft aus oder ohnmächtige Marionettenregierungen, wie beispielsweise in Romani-Italien. In Brüssel ist es den Briten mit Hilfe ihrer Kanonen und Maschinengewehre nur unzulänglich gelungen, die Entwaffnung der Untergrundbewegung durchzuführen und in Griechenland ist der Kampf noch in vollem Gange.

Wiederum schwere Verletzung der schwedischen Neutralität

Stockholm, 22. Dez. Am Donnerstagabend wurde erneut schwedisches Hoheitsgebiet von anglo-amerikanischen Bombenformationen überflogen und damit die schwedische Neutralität wieder schwer verletzt.

Wie der schwedische Wehrstab mittels, überflog eine große Anzahl „fremder“ Flugzeuge Südschweden in großer Höhe von Westen kommend und berließ schwedisches Gebiet im Raum der Süd- und Ostküste Schwedens. Die meisten Flugzeuge waren viermotorige Bomber.

Dazu meldet „Dagens Nyheter“, daß die „fremden“ Flugzeuge in mehreren Stellen Südschweden überqueren. — „Svenska Dagbladet“ berichtet ergänzend, in Gellingborg seien die Flugzeuge so niedrig geflogen, daß man den Einbruch hatte, daß sie dicht über die Dausdächer hinwegbrauten. Das Gleiche sei auch im Schärengbiet von Östeborg beobachtet worden.

England will Abessinien rauben

Genf, 21. Dez. In Addis Abeba ist, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, am Dienstag ein englisch-äthiopisches Abkommen unterzeichnet worden. Abessinien erklärt sich damit einverstanden, daß gewisse an Britisch-Somaliland angrenzende Gebiete unter britischer Verwaltung bleiben. Außerdem würden verschiedenen abessinischen Ministerien englische „Berater“ beigegeben und eine englische Militärmision werde die abessinische Armee ausbilden. Die britische Luftfahrt erhält schließlich das Recht, sich in Abessinien, „wenn auch nicht wohnhaft“, zu betätigen.

Der alte Länderüber England ist also wieder am Werk. Es sind die gleichen Methoden, die schon zur Zeit der Königin Victoria angewandt wurden. Man schickt „Berater“ und Militärmisionen — heute natürlich auch Flugzeuge — und redet ununterbrochen von Englands Kulturmission. In Wirklichkeit handelt es sich um eine verfeinerte Annexion. So heimlich und vorsichtig wahrnehmbar nur deshalb, weil man die nord-amerikanischen Pläne in Afrika nicht offen zu fördern

den Untergang Preußens überleben. Mit den Siegen von Weizsäcker und Torgau ertröpte er schließlich den Frieden. Härte und Staudhaftigkeit eines großen Einzelnen haben damals Preußen die Rettung der Welt erwungen.

Auch damals haben die Opfer dem Lande tiefe Wunden geschlagen. Aber im gleichen Jahrhundert brach die herrliche Blüte unserer klassischen Dichtung auf, eine Frucht des immer wieder aus rätselhaften Tiefen kommenden Lebensstroms der deutschen Seele. Das deutsche Volk hielt seit jener Stunde das Volk der Dichter und Denker. Es schenkte der Welt Kultur- und Zivilisationswerte, anerkannt selbst noch in der gegenwärtigen Stunde, da so vieles davon einem wahnsinnigen Vernichtungswillen zum Opfer fällt.

Es ist Zufall, daß unserem Volk in den schwersten Stunden aus rätselhaften Tiefen seines Seins immer wieder die Kraft wurde, der Gefahren von außen Herr zu werden? Ueber dunklen Stunden leuchtete der deutschen Seele stets noch der Stern der Hoffnung auf einen neuen Morgen. Nicht anders ist es heute, da wir es allenthalben erleben, wie inmitten einer erbarmungslosen Zerstörung das Leben und ein unbändiger Gestaltungswille sich behaupten und neue Kraftströme aufbrechen, von denen wir früher kaum etwas ahnten. Nicht anders war es in den Tagen von 1812/13, da das Geschlecht der Freiheitskämpfer geformt wurde vom abeligen und vollstänigen Geist der Scharnhorst, Gneisenau, Fichte, Arndt und Humboldt. Jenes männliche Wort eines Freiherrn vom Stein aber, das damals das schlichte Herz des Volkes bis zuinnerst traf, hat auch für uns heutige noch seinen tiefen verpflichtenden Sinn: „Ohne Vermeßtheit, aber ganz schweigende Kraft, ganz ernsthaft verhalten und ohne Rausch der Hoffnungen, so muß eine Nation sich Zoll für Zoll in den Arnen aufschichten“.

Wieder hundert Jahre später erleben wir deutsche Schicksals-tage im schlesischen Festschlager des großen Friedrich. Jahrelang kämpfte der König gegen eine vielfache Uebermacht. Immer neue Truppen waren die Gegner ins Feld. Nach den Schlägen von Kottin, Hochkirch und Kunersdorf schien alles verloren zu sein. Der Stützpunkt Dresden und Sachsen waren verloren, Berlin von den Russen besetzt und gebirgschaft. Die Dezember-tage 1759 sehen den König einsamer und hoffnungsloser denn je. Er ist am Ende seiner Mittel und weiß nicht, „wie dieser böllische Reden noch ablaufen wird“. Auf keinen Fall will er

Die Verdunkelungspflicht erstreckt sich nicht-bloß auf die seither üblichen amtlichen Verdunkelungszeiten, sondern auf die ganze Zeit vom Beginn der abendlichen Dämmerung bis zum Ende der morgendlichen Dämmerung. Also rechtzeitig verdunkeln!

Sie sollen ihn nicht haben . . .

Dichter besingen den freien deutschen Rhein / Von Dr. Wilhelm Schoof

„Rein deutscher Strom hat in unserer Geschichte eine solche Rolle gespielt wie der Rhein, feiner ist so eng mit dem Schicksal des deutschen Volkes verflochten wie dieser. Er veranschaulicht die immer neue Auseinandersetzung mit schicksalhaften Ueberforderungen seines germanischen Charakters, die das deutsche Wesen immer wieder in schwersten Zwiespalt gestürzt haben. Symbolhaften Ausdruck findet dieser Kampf durch die Volkssage: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“. Dazu kommt die eigenartige Schönheit der Stromlandschaft.“

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt mit dem Erwachen des Naturgefühls die Rheinlanddichtung. Auf Klopstocks Ode „Der Rheinwein“ (1753) folgen die Rheinweinkleider des Göttinger Daines, Göltns Gedicht auf den Vater Rhein: „Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater Rhein“, Hoffmanns „Heil dir, Rheinwein“ und das heute noch beliebte Rheinlied von Matthias Claudius: „Betrübt mit Laub den lieben vollen Becher.“ Aber in das volle Bewußtsein des Volkes tritt der Rhein erst durch die deutsche Bewegung und die von ihr angeregte Romantik. Mit ihr beginnt die Wiederentdeckung des Rheins in der Dichtung als des Symbols einer großen geschichtlichen Vergangenheit und seine dichterische Gestaltung als deutscher Schicksalsstrom.

Am tiefsten ist das schicksalhafte Wesen des „freigeborenen Rheines“, des „Besten der Ströme“, als Sinnbild heroischen Volkstums Ringens von Fildertlin in seinen Oden „An den Rhein“ und „Der Wanderer“ gestaltet worden. Die heute sprichwörtlich gewordene Rheinromantik, die von unzähligen Dichtern und unersetzten Dichtern gepriesen worden ist, geht in ihrem Ursprung auf die Romantiker, insbesondere auf Clemens Brentano zurück. Er ist mit seiner Ballade „Lore Ley“, mit seinem „Gedicht“ und seinen in die „Rheinmärchen“ verwobenen Rheinliedern der eigentliche Kämpfer des Ruhmes vom Vater Rhein geworden:

„Ström' und Fließ' hab ich gesehen,
Reißend, schleißend durch das Land,
Aber keiner weis zu gehen
Hertlich so durchs Vaterland.“

Am Rhein ist Brentano zum Dichter geworden. Hier umspannt ihn eine Märchenwelt mit tausend Fäden, so daß er die Wirkliche darüber vergaß:

„In Bodarach am Rhein
Wohnt eine Zauberin,
Sie war so schön und feins
Und riß viel Herzen hin.“

Wirklichkeitsnäher ist die Rheinlanddichtung des Dichters Ratz von Schenckendorf. Der Rhein gewinnt für ihn eine tiefere Bedeutung als Mahnmal deutscher Macht und Herrlichkeit. Als nach der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleon das rechte Rheinufer preisgegeben und sich auf das linke zurückgezogen hat, da jubelt der Dichter:

„Frei geworden ist der Strom,
St ist das Land am deutschen Rhein.“

Zur Zeit des Wiener Kongresses entsteht „Das Lied vom Rhein“, das an die Schmach der Fremdherrschaft erinnert:

„Sie hatten ihn genannt
Der alten Wälden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz,
In Fesseln lag der Held geschlagen.“

Für Schenckendorf ist der Rhein zum Inbegriff des großen, freien und starken Deutschland geworden. Der Dichter hat für den Strom gewonnen, so wie die Worte an seinem 1861 in den neuen Anlagen am Rheinufer oberhalb von Koblenz errichteten Denkmal es lauten:

„Er hat vom Rhein, er hat vom deutschen Land
Mächtigt gelungen, daß Ehre auferstand,
Wo es erlungen.“

Neben Schenckendorf haben deutschbewußte Männer zur Zeit des Wiener Kongresses mit glühender persönlicher Hingabe den Rhein als Deutschlands Strom verherrlicht. Der Strom, vor kurzem noch ohne Ausbäumen des deutschen Jörnens feindlicher Mächte überlassen, wird nunmehr der Gegenstand der nationalen Sehnsucht. Der Koblenzer Gymnasialprofessor Josef Görres schreibt im „Rheinischen Merkur“ 1814: „So lange es eine deutsche Geschichte gibt, haben die Völkerstaaten am linken Rheinufer dem deutschen Stamm angehört. Nicht Reichsgrenze, nein, Herzader unserer Nation ist der Rheinstrom.“ Mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit tritt er für die Zurückgewinnung des linken Rheinufers einschließlich Elzass-Lothringen ein: „Aber von was ist es wert, nur einen Teil des Rheins im Besitz zu haben, behält die Pulsader seines Lebens und somit sein Leben selbst in seiner Gewalt beschloffen.“

Für Ernst Moritz Arndt bildet die eifässige Frage den Kernpunkt des Rheinproblems: „Erst mit dem Besitz des Elzasses sind unsere Südgrenzen gesichert, erst mit diesem Lande haben wir unseren Strom, den ganzen Rhein.“ Die Rheinlande sind das Herz des deutschen Volkes, ohne sie ist kein Weiterleben möglich, wenn den Franzosen am Rhein die Herrschaft bleibt: „Der Rhein und seine umliegenden Lande und die nächstliegenden Lande von Schwaben, Franken, Bessen, Westfalen und Braunschweig sind der Kern und das Herz des deutschen Volkes, woraus sein rechtes Lebensblut und seine lebendigsten Lebensgeister in alle Adern, ja in die äußersten Glieder seines Leibes ausgegossen werden.“

Durch Arndt wird der Boden bereitet, auf dem ein Vierteljahrhundert später ein deutscher Nationalstolz erwächst, als in der politischen Krise des Jahres 1840 auf die französische Forderung nach dem Rhein Nikolaus Becker mit dem stolzen „Rheinlied“ antwortet: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“ Das Lied spricht die Empfindungen aller deutschbewußten Rheinländer aus und wirkt wie der volle Ausbruch des gesamten deutschen Volkswillens. Zum ersten Mal seit langer Zeit ist sich das ganze deutsche Volk darüber einig, daß es in der Rheinlandfrage keinerlei Zugeständnisse gibt: „Deutsch ist der Rhein, deutsch soll er immer bleiben. Kein Lied hat aufen- und innenpolitisch eine so ungewöhnliche Wirkung gehabt wie das „Rheinlied“ von Nikolaus Becker. Es hat nach Bismarcks Ausrufung eine Volkstimmung entzündet, die Armeen wert ist.“

Zum tatsächlichen Sinnbild deutscher Macht und Größe wird der Rhein dreißig Jahre später, als durch die Zurückgewinnung von Elzass-Lothringen die volle Wiederherstellung der Rheingrenze durch Blut und Eisen erreicht ist. Ratz von Schenckendorfs Lied „Die Nacht am Rhein“, das schon 1840 entstanden war, kommt jetzt zu Ehren.

Noch einmal erfüllt sich das deutsche Leid am Rhein: am 23. Juni 1919. Die stolze Erinnerung an den strahlenden Tag im Spiegelsaal zu Versailles vom 18. Januar 1871 soll ausgelöscht sein, und in der rheinischen Besatzungszeit wird die Reichstreu der Bevölkerung neuen Belastungsproben ausgesetzt, wie es Heinz Siegelweit in dem Roman „Der Jüngling im Feuerofen“ und Gustav Freytag in dem ergreifenden Roman „Lüttelwit“ uns vor Augen geführt haben.

Heute ist die Nation wiederum zu einem unerhörten Ringen um den „freien deutschen Rhein“ angetreten, gegen fremde Truppen am linken Ufer des Stromes. Aber noch immer gilt wie vor hundert Jahren das Wort des Dichters: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“

Brahms' Morgenpaziergang.

Als Brahms in Berlin in einem von d'Albert gegebenen Konzert seine beiden Klavierkonzerte dirigierte, wurde er für die wenig dieser Art aber seiner angeborenen Bescheidenheit schaden konnte, zeigt ein kleiner Vorfall bei einem damals von einem Hagen gegebenen Dinner. In wenigen gut gewählten Worten schied sich der Gastgeber an, auf das Wohl des „größten Komponisten“ zu trinken, aber ehe er nach dem Namen ansprechen konnte, sprang Brahms auf, ergüßte sein Glas und rief: „Ganz recht! Auf Mozart wollen wir trinken!“ Dann ging er um den Tisch herum, um mit allen anzustoßen.

In seiner Art, Edigne und Fürsten wie seine anderen Mitmenschen zu behandeln, glich Brahms Beethoven. Er konnte mit ihnen vertraut sein, weil er sich stets seine Unabhängigkeit bewahrt hatte. Bei einem Fest in Weiningen wohnte er im Schloß und machte schon morgens um sechs Uhr seinen Spaziergang. Um acht Uhr klopfte der Herzog bei ihm an und fragte, ob er einen schönen Spaziergang gemacht hätte. „Ja, Hoheit“, erwiderte Brahms, „ich habe eine kleine Wanderung durch die drei benachbarten Herzogtümer unternommen.“

Bei einem Fest in Weiningen wohnte er im Schloß und machte schon morgens um sechs Uhr seinen Spaziergang. Um acht Uhr klopfte der Herzog bei ihm an und fragte, ob er einen schönen Spaziergang gemacht hätte. „Ja, Hoheit“, erwiderte Brahms, „ich habe eine kleine Wanderung durch die drei benachbarten Herzogtümer unternommen.“

Zweifelhafte Maschinen-Überwinterung. Neue Maschinen sind heute bekanntlich nur noch in Katastrophenfällen und bei besonderen Notständen zu kaufen. Umso notwendiger ist da natürlich die sorgfältige Pflege aller Maschinen und Geräte. Wie jetzt nicht mehr benötigten Maschinen und Geräte werden daher sofort sorgfältig geläubert, eingeseilt und bald unter Dach gebracht und zwar luftschuttbereit. Die Maschinen werden also nicht alle auf einen Haufen zusammengefahren, sondern auf die verschiedenen Gebäude verteilt. Die wichtigsten Geräte, wie Dreifachmaschine, Windmühle, Schlepper, Gummimägen, Drillmaschinen u. a. kommen laubereit in die Nähe der Tore, um bei anbrechenden Bränden sofort herbeigeholt werden zu können.

Ämtliche Bekanntmachung, Kreis Calw

Ausbau der Kreis- und Klauenleuchte
Die Maul- und Klauenleuchte ist weiter ausgebrochen in dem Ortsteil des Friedrich Weß, Landwirt und Fuhrmann in Arnbach und auf dem Harthof, Gemeinde Ottenhausen. Ich erkläre daher die Gemeinde Arnbach und den Harthof, die bisher Bezugsgebiete waren, zum Sperrbezirk. Sonst bleibt der Sperrbezirk, das Brobach- und Gebiet und der 15 km Umkreis (24 1/2) unversperrt. (Siehe meine Bekanntmachungen in den Kreisamtsblättern vom 16., 19. und 21. Dezember 1944.)

Zur Eindämmung der Seuche ist die strengste Einhaltung und Durchführung meiner Anordnungen vom 12. Dezember 1944 (siehe Angaben in den Kreisamtsblättern vom 13. Dez. 1944) in all n zum Sperrbezirk, Brobach- und Gebiet und zur Schutzzone zählenden Gemeinden dringend geboten. Calw, den 22. Dezember 1944. Der Landrat.

Weidewirtschaft für bulgarische Staatsangehörige.
Alle im Reichsdeutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen haben sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Die Bürgermeister ersuche ich, die eingehenden Meldungen mir binnen 3 Tagen vorzulegen. Calw, den 20. Dezember 1944. Der Landrat.

Tausch
Biete: eine 3-Außoldpuppe.
Suche: Kinderdrehtab. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellen-Angebote
Biete: Mandoline. Suche: eine Radio-Röhre, VCL 11 (Kleinempfinger). Wer? laut d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Zeitungsträger (in) für
Altensteiger Stadtbl. gelocht. Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“.

Suche zum sofortigen Eintritt
einen ordentlichen Jungen, der das Schuhmacherhandwerk gründlich erlernen will. Hermann Bauer, Schuhgesch. Altensteig.

Verschiedenes
Hilfreichste auch: Zimmer, leer oder möbliert, mit Küche od. Küchenbenutzung. Bitte nicht arbeitslos und helle gerne im Haushalt mit. (Besetzt im Rahm.) Angebot unter S. L. postl., ernd Altensteig.

Geschäfts-Anzeigen
Zwischen Weihnachten und Neujahr bleibt meine Praxis geschlossen.
Dentist Kirgis.
Vom 27. bis 30. Dezember keine Sprechstunde.
Friedrich Steeb,
Dentist, Altensteig

Als Vermählte grüßen:
Karl Schwarz
z. Z. bei der Wehrmacht
Paula Schwarz
geb. Weibel
Spielberg Altenhofen
Kr. Calw Kr. Aalen
Weihnachten 1944.

Ueberberg, 22. Dez. 1944.
Dankagung
Für die vielen Bemühungen bei der Entnahme des dem Hinfrieden unserer lieben Mutter und Großmutter
Barbara Theurer
sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Insbesonderer danken wir Herrn Theurer für die trostreichen Worte am Grab, dem Chor für den erhabenen Gesang, die vielen Blumenpenden, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Theurer.

Bis 2. Januar keine Sprechstunde Zahnarzt Dr. Seydel
Frisch an's Werk! Zahn-pflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „ROSODONT“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. **Rosodont** Bergmanns feste Zahnpasta.

Im Einsatz aller Kräfte wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergie nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sturz wieder unbedenklich zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Einiger Kräuter-Tee wird am besten am besten: 1 Esslöffel Teeblätter in einen leeren oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwemmen) mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergießen. Gut durchrühren, 10 Minuten stehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber die mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt kalten, Gas und Stuhl sparen. Essener & Co., Leipzig, Hellkühnen-Tea.

Das Wannenbad ist vom 24. 12. 44 bis einschließlich 3. 1. 45 geschlossen. Weitere Einschränkungen siehe Anschlag in der Badeanstalt. **Gebrüder Luz,** Altensteig.

Guter Rat fürs Baden! Gubade in Sprigform (z. B. Lorbeeröl, Honigkuchen) neigen zur Bakterienbildung. Deshalb fetter man nicht den Rand der Form, sondern nur den Boden. Der in die Form eingüllte Leim wird mit einem Löffelchen vorsichtig von der Mitte aus zum Rand hin etwas hoch geschoben, ohne daß in der Mitte ein Loch entsteht. Baden Sie stets nach Dr. Deiters Rezepten.

Eine Kräuterprise. Beischnapfenähnlichen Zuständen und Kopfdruck wirken wohltuend und befeuchtend bestimmte Heilkräuter, die im Klosterfrau-Schnappalver enthalten sind. Klosterfrau-Schnappalver ist ebenso beliebt wie der seit 100 Jahren bewährte Klosterfrau-Melissengel. Fünf-Grann Originaldosen zu 50 Rpf., in Apotheken und Drogerien käuflich, reichen monatlang.

Ueberbelichtet - unterbelichtet! Dem Frontsoldaten machen Photos seiner Kinder stets besondere Freude. Auch der gute Mimosa-Panoramafilm ist heute knapp; deshalb heißt die Parole: weniger, aber besser photographieren! Besonders bei Innenaufnahmen wird vielfach unterbelichtet; bei Freilichtaufnahmen in der Sonne dagegen kommt man meistens schon mit 1/16 Sekunde bei Blende 8-11 aus. Mimosa-Filme, Mimosa-Papiere, Mimosa-Platten.

Das herrliche Garzerland ist zugleich ein geistiger Kraftort: gehaltvolle Arzneipflanzen, aus deren heilsamen, wirksamen Tinkturen und Weiden gewonnen werden, die dem Arzt zufolge ihrer wohlerkennbaren natürlichen Wirkungsweise als Heilmittel bei vielen Leiden. **Pharmazie Berningerode.**

Kohlenpapier für Schreibmaschine und Durchschreibepapier für Handschrift empfiehlt die Buchhandlung Lauck.

Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklappen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklatz“ ist auf der Hand. Wir wollen ihm ein Schnalpfchen schlagen und endlich diesen Burschen verjagen.

Schneckenjagd mit der Lotzwe ist längst abgeholt. Das in der Gärten- und Feldweide mit Erfolg verwendete „Picolit“ besorgt dies einfach, schnell und aber auch gründlich gegen die Plage. Überzeugen Sie sich selbst. Besorge Sie sich in ihrem Fachgeschäft dieses vom deutschen Pflanzenschutzamt anerkannte und bewährte Schneckenmittel. **Richte & Kleincke, Reutlingen.**

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, 4. Advent: Gottesdienst 9.30 Uhr im Luthersaal. E. richte: Gottesdienst 9 Uhr in der Kirche ohne Abendmahl. Stephanus-Tag: Gottesdienst 9.30 Uhr im Luthersaal, anschließend Laufr.

4. Advent, Altensteig-Dorf: 1/10 Uhr Gottesdienst. Beden: 11 Uhr Gottesdienst. E. richte: 10.15 Uhr Gottesdienst u. Abendmahl. Beden: 14 Uhr Gottesdienst und Abendmahl. Stephanus-Tag: 15 Uhr Weihnachtsfeier der Kirche. Beden: 1/11 Uhr Gottesdienst.

4. Advent, E. richte: 9 Uhr Gottesdienst. E. richte: 11 Uhr Gottesdienst (Abendmahl). E. richte: 9 Uhr Gottesdienst. E. richte: 1/11 Uhr Gottesdienst (Abendmahl).

Rath, Gottesdienst.
Sonntag, 24. Dez.: 15 Uhr (4. Ad.); 16 Uhr (1. Weihnachtstag); 17 Uhr (2. Weihnachtstag); 18 Uhr.



Als Prüferin für Luftschutzgeräte
tätig sein und doch noch Hausarbeit und Wäsche in Ordnung halten? Das ist möglich — denn Henkel's Reinigungsmittel sind überall als feine, arbeitssparende Helfer zur Hand.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.

Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

Faschenkost und Brei mit HIPP's
Kindernahrung
nur kurz aufkochen! Das erhält den Nährwert und spart Zeit, Gas und Kohlen.

Dieses Hühnerauge
soß ober tief, doch **Lebewohl**
holte es herab.
Lebewohl-Pflaster besitzen angewendet bringen schon mit wenig Pflaster Erfolg. Zu haben in Apoth. u. Drogerien.